

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Allensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

# Mus den Lannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Allensteig 90 Pf. in O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Interatenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 146.

Allensteig, Donnerstag den 11. Dezember.

1884.

### Das deutsche Blaubuch.

Verprochenemassen ist den Reichstagsmitgliedern eine Sammlung solcher amtlichen Aktenstücke vorgelegt worden, welche auf die westafrikanischen Erwerbungen Deutschlands Bezug haben; die bisher ausgegebenen Teile dieses „Blaubuchs“ betreffen das Logogebiet und die Biafra-Bai; die Daten der Aktenstücke gehen vom 14. April 1883 bis 13. Oktober dieses Jahres.

Diese Akten sind recht interessant; aus ihnen läßt sich der allmähliche Entwicklungsgang der in Westafrika ins Werk gesetzten Aktion klar erkennen; die Anfänge zeigen sich klein — staatsmännische Umsicht, Scharfblick und schnelles Handeln, ohne Verletzung fremder Interessen, haben aus diesen kleinen Anfängen schon ein recht ansehnliches Werk geschaffen.

Das Blaubuch in seiner Gesamtheit umfaßt folgende Aktenstücke, deren bloße Aufführung die Geschichte unserer bisherigen kolonialen Unternehmungen ist: 1) den Erlaß vom 14. April 1883 an den königlichen Gesandten in Hamburg, in welchem dieser beauftragt wird, an die Senate der Freien Hansestädte die Anfrage zu richten, ob und beziehungsweise welche Wünsche der hanseatische Handelsstand bezüglich seines Schutzes und seiner Vertretung im Verkehr mit Westafrika hege. 2) Den Bericht des königlichen Gesandten in Hamburg vom 4. März 1884. 3) Den Bericht der Handelskammer zu Hamburg vom 6. Juli 1883, betreffend die Wünsche der am Handel mit Westafrika beteiligten Firmen bezüglich ihres Schutzes und ihrer Vertretung durch das Reich. 4) Einen Erlaß an den königlichen Gesandten in Hamburg vom 22. Dezember 1883, betreffend Mitteilung der Maßnahmen, welche mit Rücksicht auf die vom Bremer und Hamburger Handelsstande geäußerten Wünsche in Aussicht genommen sind. 5) Die Eingabe der Firma Janßen und Thormählen an die dortige Handelskammer, worin empfohlen wird, mit den Häuptlingen an der Küstenstraße von Kamerun bis Gabun Verträge abzuschließen. 6) Den Erlaß an den kaiserlichen Generalkonsul Dr. Nachtigal vom 19. Mai 1884 betreffend den Auftrag, in gewissen Küstenstrichen Westafrikas zum Schutze des deutschen Handels Freundschafts-, Handels- und Protektorsverträge abzuschließen, und die in Little-Popo genommenen Geiseln wieder auszuliefern. 7) Den Bericht des deutschen Generalkonsuls Dr. Nachtigal vom 23. August 1884 betreffend die telegraphische Mitteilung von dem Abschluß des Protektorsvertrages mit den Bevollmächtigten und den Häuptlingen des Königs von Togo. 8) Den Bericht des Generalkonsuls Dr. Nachtigal betreffend die telegraphische Mitteilung von dem Aufhören der deutschen Flagge an verschiedenen Punkten der Biafra-Bai vom 28. August 1884. 9) Den Erlaß an den kaiserlichen Botschafter in Paris vom 29. August 1884 des Inhalts, daß das Vorgehen Dr. Nachtigals südlich von Watanga, sofern französische Ansprüche dadurch verletzt seien, nicht aufrecht erhalten werden würde. 10) Den Bericht des Generalkonsuls Dr. Nachtigal vom 9. Juli 1884 betreffend die politischen Verhältnisse in Little-Popo, die kritische Lage der deutschen Firmen in Lome und Bagida; den Abschluß eines Protektorsvertrages mit dem König von Togo, die Einsetzung eines provisorischen deutschen Konsuls für das Togo-Gebiet, die Freilassung der genommenen Geiseln, und den Wortlaut des vorerwähnten Protektorsvertrages in deutscher Uebersetzung. 11) Das Schreiben des königlich großbritannischen Geschäftsträgers zu

Berlin an den Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes betreffend die Mitteilung von den Beziehungen der britischen Regierung zu den Häuptlingen im Kamerungebiet. 12) Den Bericht des Generalkonsuls Dr. Nachtigal vom 16. August 1884 über den Abschluß von Protektorsverträgen und das Hissen der deutschen Flagge in dem Gebiete von Kamerun, Malimba, Klein-Watanga, Plantation, Gribh und den weiter südlich gelegenen Gebieten. 13) Die Aufzeichnung über eine Unterredung des Reichskanzlers mit den Inhabern der im Biafra-Gebiete interessierten Firmen vom 25. September 1884 und endlich den Erlaß an die kaiserlichen Missionen in London, Paris, Madrid, Lissabon, Haag, Brüssel, Washington, Rom, Wien, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm betreffend den Auftrag, an die betreffenden Regierungen eine Note zu richten, um dieselben amtlich zu verständigen, welche Gebiete an der Westküste von Afrika unter den Schutz des Reiches gestellt seien.

### Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

6. Dez. (66. Sitzung.) Beratung der Reichspostsparkassenfrage. Die vereinigte volkswirtschaftliche und staatsrechtliche Kommission hat den folgenden Antrag eingebracht: „Die Kammer wolle sich 1) unter Wahrung des württ. Postreferatsrechts mit der in eben dieser Beziehung von der K. Staatsregierung gegenüber von dem Entwurf eines Reichs-Postsparkassen-gesetzes eingehaltenen Stellung vollständig einverstanden erklären; 2) gegen eine Zustimmung der K. Staatsregierung zu dem gedachten Gesetzentwurf in der Fassung, in welcher er der unmittelbar bevorstehenden Entscheidung des Bundesrats vorliegen wird, keine Einwendung erheben; 3) von den vorstehenden beiden Resolutionen die Kammer der Ständeherren in Kenntnis zu setzen und sie zum Beitritt zu denselben einladen.“ — Nach einigen kurzen Bemerkungen des Berichterstatters v. Rümelin ergriff Hr. Ministerpräsident v. Mittnacht das Wort, um über die Ausgangspunkte u. Motivierung des Reichsgesetz-Entwurfs einiges mitzuteilen. Der Entwurf beanspruche, ein Glied der Kette der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen zu sein, die von der kaiserlichen Botschaft vom 17. Nov. 1881 angekündigt worden sind. Die Motivierung des Gesetzesentwurfs gründe sich darauf, daß die Sparkassen seit dem Aufschwung, den sie 1870 genommen, sich von ihrer Hauptaufgabe als Sparinstitut für die ärmeren Klassen abgewendet haben. Nachdem der Minister ausgeführt, welche Schwierigkeiten einer durchgreifenden Reform des Sparkassenwesens entgegenstehen, hebt er die ausgezeichneten Erfolge der Postsparkassen in England, Belgien, Holland, Oesterreich etc. hervor. Die Besorgnis, daß die Postsparkassen den bestehenden Sparkassen eine schädliche Konkurrenz machen würden, teile der Entwurf nicht. Da die Postsparkassen besonders für solche Kreise berechnet seien, welche das Sparen bisher wenig oder gar nicht übten, sei ein gedeihliches Nebeneinanderbestehen der Postsparkasse und der anderen Sparkassen außer Zweifel. Der Minister macht sodann verschiedene Mitteilungen über die Verwaltungsgliederung der Postsparkassen, welche die Verzinsung ihrer Einlagen mit 3 pCt. vornehme. Grundsatz solle sein, daß auf ein Postsparkassenbuch bei jeder Postanstalt Einzahlungen und Abhebungen geschehen können. Die Verwaltung der Gelder soll durch den Reichsinvalidenfonds geschehen, der sich wegen seiner föderalen Zusammensetzung sehr gut dazu eigne.

Der Minister polemisiert sodann gegen den ersten Bericht der Kommission, welche sich damals gegen Errichtung einer Landespostsparkasse ausgesprochen. Nachdem der Minister noch ausgeführt, daß jeder Landpostbote zur Empfangnahme von Spar-einlagen ermächtigt sein solle, betont er, daß er sich einen eminent günstigen Erfolg von den Postsparkassen verspreche. Becker, der sich gegen den Kommissionsantrag eingeschrieben hatte, verzichtet, nachdem er die Stimmung seiner politischen Freunde kennen gelernt, aufs Wort und wird für den Kommissionsantrag stimmen. v. Luz für den Kommissionsantrag, indem er die Bedürfnisfrage bezüglich der Postsparkassen wegen der mangelnden Verzinsung der anderen Sparkassen bejaht. Bei der Pfennigpostsparkasse vermisst Redner die staatliche Aufsicht und juristische Person. Hr. v. Hermann in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen für eine Landespostsparkasse, kann aber vom sozialpolitischen Standpunkte auch für Reichspostsparkassen eintreten. Redner will für den Kommissionsantrag stimmen, für den Fall kein Antrag auf Errichtung einer Landespostsparkasse eingebracht wird. Aufhauser betont, daß er sich schon 1878 für Postsparkassen ausgesprochen, polemisiert unter Unruhe des Hauses gegen den ersten Komm.-Antrag und tritt für den jetzt vorliegenden Antrag ein. Mohl gegen den vorliegenden Kommissionsantrag. Er lobt die bestehenden Sparinstitute, besonders die Oberamtspostsparkassen, weil er lieber sein Geld einer Amtskorporation anvertraue, als einem Staate, der unter Umständen nichts zahle. Redner macht auf die gefährliche Stellung der Postsparkassen besonders in Kriegszeiten aufmerksam. Berichterstatter v. Rümelin glaubt, mehrere Vorredner, den Minister inbegriffen, rügen zu sollen, daß sie den ersten Komm.-Bericht in ihre Erörterungen hineingezogen, dieser Bericht gehöre nicht zur Sache. v. Weber meint, daß die Einrichtung von Sparinstituten nicht Aufgabe des Staates sei, verneint das Bedürfnis zu Errichtung von Postsparkassen, die eine Konkurrenz besonders für die Pfennigpostsparkassen seien, zu deren Gunsten er eintritt. Redner fürchtet bei den Reichspostsparkassen eine übermäßige Zentralisation in der Verwaltung, sowie daß durch dieselben dem Lande Kapitalien entzogen werden. Wenn er dennoch für den Kommissionsantrag stimme, so geschehe es deshalb, weil er nicht wünsche, daß Württemberg bei dem Projekt einer Reichspostsparkasse isoliert dastehe. Egger für den Komm.-Antrag. Hebt zu Gunsten der Postsparkassen hervor, daß dieselben auch am Sonntag geöffnet sind und Knechten und Mägden so die Gelegenheit gegeben werde, ihren Wochenlohn anzulegen. Für die Reichspostsparkassen unter Wahrung der Referatsrechte. Minister v. Mittnacht macht einige scharfe persönliche Bemerkungen gegen v. Rümelin. Nachdem er die verfassungsmäßige Stellung der württ. Postverwaltung gegenüber dem Reich be- rührt, hebt er hervor, daß angesichts der Gemeinnützigkeit der Maßregel sich eine Vermittlung der württ. Postanstalten befürworten lassen werde unter Wahrung der Verwaltungsoberhoheit. Was den materiellen Inhalt des Ges.-Entw. anbelange, so glaube die württ. Regierung dem Ges.-Entw. zustimmen zu sollen, unter der Bedingung, daß 1) der Charakter des Ges.-Entw. als der Fürsorge der ärmeren Klassen gemindert, bestimmt hervortrete, 2) in der Verwaltung der Spargelder dem Bundesrat eine Mitwirkung gesichert werde und 3) daß den Einzelstaaten nach ihrem Kreditbedürfnis die Spargelder zugesichert werden und zwar vorbehaltlich ihrer freien Entschliebung für den Fall anderer Beschlusfassung. Man nimmt einen Schlusstrag



ar. Der Komm. Antrag wird mit 82 gegen 5 Stimmen (Mohl, Haigold, Schmidt, Combe, Ellinger) angenommen. Eine Anzahl Mitglieder der Linken (Ebner, Becher u. s. w.) motivieren ihre Abstimmung mit „Ja“, damit, daß sich nach Errichtung einer Reichspostsparkasse für Württemberg die Notwendigkeit eines nachträglichen Anschlusses an dieselbe ergeben würde.

### Landesnachrichten.

Stuttgart, 4. Dez. Am 8. Januar 1885 beginnen in den unter Oberaufsicht der Zentralstelle stehenden Webeschulen zu Reutlingen und Heidenheim wieder neue Lehrlinge. Dieselben haben den Zweck, tüchtige Fabrikanten, Webmeister, Dessinateure zc. heranzubilden, sowie jungen Kaufleuten, welche sich mit dem Ein- und Verkauf von Erzeugnissen der Textil-Industrie zu befassen haben, Gelegenheit zur Erwerbung der hierfür erforderlichen technischen Kenntnisse zu geben. Der Unterricht erstreckt sich auf Theorie und Praxis aller Zweige der Schaff- und Jacquard Weberei mit Hand- und Dampftrieb, sowie auf Freihand-, Muster- und Maschinen-Zeichnen. An der Webschule in Reutlingen besteht ferner eine eigene Abteilung für den Unterricht in der Wirkerei auf Kettenstühlen, Kulturstühlen, Rundstühlen u. s. w. Aus der Webschulstiftung daselbst können unbemittelten, besonders befähigten Jünglingen der Webschule Unterstützungen zu ihrer weiteren Ausbildung verwilligt werden. Beide Anstalten sind mit Webstühlen und Hilfsmaschinen aller Systeme sowie mit Zeichenwerken, Fachzeitschriften und dgl. aufs beste ausgestattet. Anmeldungen sind zu richten: für Reutlingen an Weberei-Inspektor Winkler daselbst, für Heidenheim an den technischen Vorstand der Anstalt: Zeichenlehrer Leopold oder an den Vorsitzenden des Webschulvereins: Herrn Rich. Joos in Heidenheim. Ebenfalls sind zur Erteilung weiterer Auskunft bereit.

Wegen dem zu erwartenden umfangreichen Postpäckerverkehr vor Weihnachten, muß den Aufgebern von Postsendungen, wenn sie auf rechtzeitige und unversehrte Ankunft der letzteren rechnen wollen, dringend anempfohlen werden, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten Tagen vor dem Christfest, sondern so frühzeitig als möglich zu bewirken, auch die Sendungen fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer deutlichen und haltbar befestigten Aufschrift zu versehen. Im Weiteren wird es sich empfehlen, die auf den 1. Januar 1885 zu erneuenden Zeitungsbestellungen in Bälde, noch vor den Christfesttagen, bei den Postanstalten zu machen, wenn ein ununterbrochener Fortzug der Zeitungen stattfinden soll.

\* Stuttgart, 7. Dez. Zu der am 7. Nov. und den folgenden Tagen in Tübingen vorgenommenen ersten höheren Dienstprüfung im Departement des Innern waren 27 Kandidaten vorgeladen. Von den 27 Herren sind jedoch nur

11 bestanden, somit nicht weniger als 16 bei der Prüfung durchgefallen.

\* Stuttgart, 8. Dez. In Sachen der Zahnradbahn bezw. deren Fortsetzung soll dieser Tage eine weitere Versammlung auf den Fildern stattfinden.

\* Für den Antrag Windthorst auf Abschaffung des Expatrirungsgesetzes stimmten am Mittwoch von den württembergischen Abgeordneten: Abelnmann, Ull, Reipperg, Waldburg-Zeil, Mayer, Bayer, Schott; gegen den Antrag: Beiel; es fehlten: v. Fischer, Härtle, Beemann, v. Benz, v. Neurath, v. D., Schwarz, Stälin, v. Wöllwarth.

\* Ein Berliner Korrr. der „Frei. Z.“ schreibt: „Unparteiischer als die Württemberger ihre Reichstagsmitglieder gesandt haben, kann man überhaupt nicht vorgehen: vier sitzen bei der Reichspartei, vier beim Zentrum, vier bei den Nationalliberalen, vier bei der Volkspartei und der ungerade, der im Interesse der Gleichheit übrig bleiben mußte, hat bei den Deutschfreisinnigen die gewohnte Heimstätte gesucht.“

\* (In die unrechte Kehrle gekommen.) Man erzählt dem „N. L.“ folgende Geschichte: Als am letzten Freitag der Nacht eines bekannten Stuttgarter Kochs zu einem Verlobungs-Essen in der Eugensstraße die ledernen Schüsseln abgefertigt, ließ er sein Bäckchen mit einem anderen Speiseforb, der für die Werrastraße bestimmt war, auf der Straße stehen. Sei es, daß die zwei darin befindlichen Kapaunen, die Trüffel- und anderen Würste einem Vorübergehenden gar zu verführerisch in die Nase dufteten, oder daß die Gelegenheit hier überhaupt zum Diebe machte, genug, als der Koch zurückkam, war der Wagen leer, der zweite Korb verschwunden. Die Festgeber in der Werrastraße barrten umsonst der herrlichen Kapaunen und Würste, welche den Höhepunkt ihres Festmahls bilden sollten. Am andern Tag aber wurde — und das ist das Seltsamste bei der Geschichte! — der entwendete Korb in der Eugensstraße nahe dem betreffenden Hause niedergestellt, die zwei Kasserolen befanden sich darin und — noch ein unversehrter Kapaun, während von dem andern nur die abgenagten Knochen zerstückt beilagen. Auch die Gansleber- und andere Würst war von dem niederträchtigen Dieb verpeißt worden.

Tübingen. (Tagesordnung für die Sitzungen des Schwurgerichts im 4. Quart.) Den 16. Dezbr. Straff. gegen Joh. Wurster von Altenrieth und Joh. Ad. Friz von da wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am gleichen Tage gegen Joh. Wurster von Altenrieth, Joh. Ad. Friz von da, Joh. Murr von da und Joh. Georg Hoeh von da wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; den 17. Dez. gegen den Roggerber Joh. H. Sautter von Nagold wegen Meineids; den 18. Dez. gegen den Metzger J. Munding von Wildbad wegen vorsätzl. Körperverletzung und dadurch verursachte Tötung; den 19. Dez. gegen den Hutmacher S. Berg von

Herrenberg wegen Meineids; den 20. Dez. gegen den Schulamtsverw. Chr. Fr. Holber in Wannwell wegen Meineids.

\* Legitim kam in Reutlingen vor dem dortigen Schöffengericht wieder einmal der Fall zur Verhandlung, daß ein Diensthote sich verdingte, 3 Mark Haftgeld einstrich und am Ziel nicht kam. Dieser Fall von Betrug beschäftigt die Strafrichter gar häufig und sehr oft sind die Beschuldigten Leute, die gerade eine Zeit lang auf den Haftgeldschwindel gereift sind; aber auch solche sind dabei, die sich nur durch die Leichtgläubigkeit, mit der dieser Schwindel durchgeführt werden kann, zu dem Vergehen haben verleiten lassen, während sie vordem ganz unbescholten waren. Nimmt man dazu noch an, daß die Mehrzahl der Haftgeldschwindeleien gar nicht zur Anzeige kommen wird, und daß oft der Schwindler nicht ermittelt werden kann, so wird die Frage gerechtfertigt sein, ob denn die Einrichtung des Haftgeldes seine Berechtigung habe? Das Haftgeld soll den gedungenen Diensthoten zwingen, zur Zeit den Dienst anzutreten, da er dasselbe verdoppelt zurückzahlen muß. Wie mag so ein Haftgeldreisender, der sich tagsüber vielleicht dreimal verbunden hat und abends mit der Umsetzung seiner 9 Mark in Getränke beschäftigt ist, über diese naive Hoffnung der Geprüllten sich im Stillen lustig machen! Man braucht aber nicht einmal von den Fällen eines Betrugs auszugehen, um den Zwang, den das Haftgeld ausüben soll, als einen höchst zweifelhaften zu erkennen. Ein Diensthote verdingt sich, erhält Haftgeld, verbraucht es, während er noch die Absicht hat, einzutreten; hinterher bestimt er sich eines Andern, er ist noch so ordentlich, den, der ihn gedungen, hiebon in Kenntnis zu setzen, dieser verlangt das doppelte Haftgeld, der Diensthote steht ein, daß er dies schuldig ist, — leider aber hat er nichts, gar nichts, kann also auch das doppelte Haftgeld nicht mehr erlegen. Das Haftgeld soll eine Sicherung dafür sein, daß der Dienstherr sowohl als der Diensthote den zwischen beiden abgeschlossenen Bestenvertrag halten. Da ist es doch eigenartig, daß der Dienstherr, der ansässig ist, sein Geschäft hat, der dem Diensthoten nicht so leicht durchgehen wird und der im Allgemeinen auch zur Erlegung des doppelten Haftgeldes im Stande sein wird, dem Diensthoten, den er vielleicht nicht einmal persönlich kennt, dieses Aufgeld anvertrauen soll. Viel mehr Sinn hätte es gewiß, wenn der Diensthote dem Dienstherrn das Haftgeld voraus erlegen würde als Sicherheit für pünktlichen Antritt des Dienstes. Hiergegen läßt sich nur einwenden, daß eben häufig der Diensthote das nötige Geld nicht leicht entbehren, oder auch nur aufbringen kann. Wir möchten deshalb den Vorschlag machen, die Dienstherrn sollen den Betrag des Haftgelds, das ja gewöhnlich doch nicht am Lohn abgezogen wird, dem Diensthoten als Prämie für pünktlichen Antritt des Dienstes, wenn dieser erfolgt ist, auszahlen. Tritt aber der Dienst-

### Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ganz recht!“ stimmte der Polizei-Inspektor lebhaft zu. „Das ändert freilich die Sache. Wenden Sie sich nur sogleich an den Staatsanwalt, er wohnt hier gerade gegenüber in dem rötlichen Hause“ und der Beamte zeigte mit der Feder zum Fenster hinaus, auf das betreffende Gebäude. „Ich werde inzwischen auch nicht müßig sein.“

„Zählen Sie auf meine größte Dankbarkeit“, sagte Agnes und spielte mit ihrer Briestafel, um anzudeuten, daß für seine Bemühungen noch ein paar solcher Scheine abfallen könnten. Der Inspektor verstand sie, er zeigte plötzlich einen so gewaltigen Amtseifer.

„Biegt hier wirklich ein Verbrechen vor, so ist es ja unsere Pflicht den Schuldigen zu ermitteln und ich werde gewiß mein Möglichstes thun.“

Als sich jetzt Agnes empfahl, brachte es der strenge Polizei-Tyrann sogar zu einer höflichen Verbeugung. „Das ist ein resolutes Frauenzimmer“, murmelte er vor sich hin. „Nun, sie soll auch mit mir zufrieden sein.“ Und er hielt sein Wort.

Da war doch einmal etwas gekommen, das ihm Gelegenheit gab, sein Talent und seine Tüchtigkeit zu zeigen. Wenn auch der Polizei-Inspektor immer erst eines kleinen Anstoßes, einer dankbaren Aufmunterung bedurfte, bis er sich in Bewegung setzte, war er doch, sobald dies geschah, von einem rastlosen Eifer, der nichts zu wünschen übrig ließ. Jetzt gewann die Sache für ihn eine ganz andere Gestalt, sie kam ihm selbst verdächtig vor.

Als Polizei-Beamter neigte er ohnehin zu der Ansicht, alle Menschen so lange für schlecht zu halten, bis sie sich als ehrlich und gut erwiesen.

An einen Mord mochte er freilich nicht glauben, da spielte die Phantastie des jungen Mädchens ihm gewiß einen Streich; aber konnte man nicht den Toten bestohlen haben?

Der Wirt oder einer seiner Leute hatten Zeit genug gehabt, sich des Geldes zu bemächtigen und 30000 Thaler waren verlockend genug. Man hatte gewiß aus Neugier die Sachen des Verstorbenen durchstöbert und dann geglaubt, daß der Diebstahl unentdeckt bleiben würde. Da sollten sie sich doch verrechnet haben. Der Polizei-Inspektor lächelte vergnüglich vor sich hin, er war überzeugt, daß es seiner Schlaueit schon gelingen werde, den Verbrecher zu ermitteln und sich den Dank des jungen Mädchens zu erwerben.

Während der Polizei-Inspektor seine Pläne entwarf, suchte Agnes mit hastigen Schritten das bezeichnete Haus des Staatsanwalts auf. Sie war auch hier auf hartnäckigen Widerstand gestoßen; denn nach den Aeußerungen der Ortsbewohner zu schließen, war der Staatsanwalt noch ein wenig struppiger und unfreundlicher, als der Polizei-Inspektor.

Und wenn der Mann noch so unzugänglich war, sie konnte ja jetzt das Mittel, das sie schlimmstenfalls anwenden mußte; sie mußte ihn für ihre Pläne gewinnen, denn in ihrer Seele lebte nur noch der eine Gedanke, das an ihrem unglücklichen Vater begangene Verbrechen an das Licht zu ziehen.

Au der Thür des Erdgeschosses las sie eine kleine Tafel: „Büreau der Staatsanwaltschaft“ und auf ihr wiederholtes Klopfen ertönte endlich ein sehr unwilliges „Herrein.“

Nur ein einziger Mann befand sich in dem großen Zimmer. Er sah womöglich noch verdrießlicher aus, als der Polizei-Inspektor und sein im Altstaub vergilbtes Gesicht machte den abstoßendsten Eindruck. Waren denn alle Beamten dieser kleinen Stadt solche härtebeißige Gefellen?



bote den Dienst nicht an, so hat zunächst der Dienstherr sein Geld noch in der Tasche und kann nun noch den Dienstherrn, wenn von demselben etwas zu holen ist, auf Zahlung des Haftgelds belangen. Andererseits kann der Dienstherr, der den Dienst antreten will und nicht angenommen wird, vom Dienstherrn Auszahlung des Haftgelds verlangen. Ob und wie weit in diesen beiden Fällen noch sonstige Schadenersatz-Ansprüche berechtigt sind, mag hier unerörtert bleiben.

\* **Esslingen, 7. Dezbr.** Wie wir von zuverlässiger Seite vernahmen, hat Direktor von Kessler seine Stelle als Direktor der hiesigen Maschinenfabrik niedergelegt; desgleichen soll er sich veranlaßt gesehen haben, als Vorstand der Bahnbahn zurückzutreten. (N. Z.)

#### Deutsches Reich.

\* Dem Reichstag ist ein Antrag des Abg. Benzmann, betreffend die Entschädigung verurteilter und im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen zugegangen. Unterstützt ist derselbe auch von den Abgeordneten der Volkspartei.

\* In wenigen Monaten findet zugleich mit dem 70. Geburtstag des Reichskanzlers, dessen 50jähriges Amtsjubiläum statt, das, nach Berl. Bl., in hervorragender Weise gefeiert werden soll. Zu Ostern 1835 wurde der junge Herr v. Bismarck nach abgelegtem Examen als Auskultator vereidigt und trat beim Berliner Stadtgericht vor nun 50 Jahren seine amtliche Laufbahn an.

\* **Berlin.** Das Elend der Weltstadt kennt keine Standesunterschiede. Unsere Armen und Glenden, welche im Kampfe um das Leben Schiffbruch erlitten haben und nun der Fürsorge der Commune anheimgefallen sind, rekrutieren sich aus allen Gesellschaftsklassen. Unter den 3766 männlichen Almosenempfängern des vorigen Jahres befanden sich 19 frühere Beamte und Lehrer, 19 Künstler, Gelehrte und Literaten, 119 handeltreibende Personen, 2106 Gewerbetreibende und 1503 Handarbeiter.

\* (Ambulante Wursterei!) **Mannheim** wird Weltstadt. Seit einigen Tagen durchzieht die Straßen der Stadt eine Wursterei in Gestalt einer Locomobile, in welchem die Würste: Cervelat, Knoblauch, Blut- und Leberwürste, Schweisrippchen warm an das Publikum abgegeben werden. Der Eigentümer dieser Dampf-Wursterei ist Herr Metzger-Meister Zuhof.

\* (Zur Warnung.) In Weidenau bei Singen legten sich zwei Bäckergehilfen für kurze Zeit zur Ruhe, nachdem sie den Docht der Petroleumlampe herabgeschraubt, um die Flamme niedrig brennen zu lassen. Zur bestimmten Zeit geweckt, kommen sie nicht zum Vorschein; die Hausfrau tritt in das Zimmer und findet den einen tot, den andern dem Ersticken nahe; der letztere wurde durch rechtzeitige Hilfe noch dem Leben erhalten. Der Fall möge eine neue Mahnung sein, die Petroleumlampe entweder

vor dem Schlafengehen zu löschen, oder sie voll brennen zu lassen, zumal durch eine kleinere Flamme doch nichts erspart wird.

\* (Todesurteil.) Der 21jährige Dienstknecht Ulrich Blöckinger von Niedersattling wurde am 4. Juni zu Landsküt wegen groben Unfugs zu einer unbedeutenden Strafe verurteilt, während sein Gegner freigesprochen wurde. Hierüber ergrimmte er so, daß er erklärte, er müsse irgend jemand ermorden. Diesen gräßlichen Ausspruch verwirklichte er, indem er das 4jähr. Töchterchen des Bauern Gellinger an einer Mauer zerschmetterte. Das Schicksal wurde vom Gericht zum Tode verurteilt.

\* (Ein Vermächtnis,) welches an dasjenige des Herzogs Carl von Braunschweig erinnert, hat der Freiherr Clemens von Voë aus Vaer in Westfalen dem Kanton Graubünden behufs Gründung eines Hospitals für Kranke vermacht und sich bis zu seinem Tode nur den jährlichen Betrag von 21,000 Frs. von dieser Schenkung zu seiner Verfügung gesichert. Freiherr von Voë, welcher als Rittmeister in österreichischen Diensten steht, erklärt in dem Testament, daß er dem Canton, in dem er die glücklichste Zeit seines Lebens zugebracht habe, nicht allein sein ganzes Vermögen, bestehend in 104,755 Frs. und 63,000 Doll. Eisenbahnobligationen und Wertpapieren, vermache, sondern auch noch alles dasjenige zuwenden wolle, was er noch während seines Lebens ersparen und was bei seinem Tode vorhanden sein werde.

\* (Zur parlamentarischen Diätenfrage) ist eine Zusammenstellung der in den einzelnen Ländern üblichen Abgeordneten-Diäten interessant. Ein holländischer Deputierter erhält jährlich 3320 Mark und Reisekosten; ein belgischer 336 Mk. monatlich während der Session; ein norwegischer die Reisekosten und 14 Mark pro Tag; ein portugiesischer 10 Mk. täglich. Französische Senatoren und Deputierte beziehen 9000 Mark pro Jahr. Mitglieder der kanadischen Kammer erhalten für jede Session, die länger als 30 Tage währt, etwa 4000 Mk. und an Reisekosten etwa 50 Bfg. pro Meile. Brasilien gibt seinen Senatoren 7200 Mk. für die Session und seinen Deputierten, außer den Reisekosten, 4800 Mk. Mexiko zahlt den Mitgliedern beider Häuser etwa 8000 Mk. pr. Jahr. Die Argentinische Republik ist noch freigebiger u. gewährt 14000 Mk. In den Ver. Staaten Nordamerikas bedeutet die Wahl als Senator oder Deputierter des Repräsentantenhauses ein Einkommen von 20,000 Mark jährlich. England und Deutschland sind also die einzigen Staaten, in denen keine Reichstagsdiäten gezahlt werden.

#### Ausland.

\* Von Rom telegraphiert man dem „F. Z.“: „Korum, Bischof von Trier, mithin Bischof einer deutschen Diözese, hat in der deutschen Nationalkirche Anima durch eine französische Predigt das deutsche Nationalgefühl verletzt.“

\* **Paris, 6. Dezbr.** Die hiesige Handels-

kammer protestierte gegen Erhöhung der Getreibeizölle. Straßenausschläge forderten in der vergangenen Nacht zu einem morgigen in Belleville abzuhaltenden Meeting auf, welches über eine Massenkundgebung vor dem Elysee beraten sollte. Die Polizei entfernte diese Plakate.

\* **Paris, 8. Dezbr.** Ein gestern zahlreich besuchtes Meeting arbeitsloser Arbeiter im Saale Favier nahm einen äußerst stürmischen Verlauf. Im Saal kam es zu Thätlichkeiten, der Weggang der Teilnehmer aus dem Saale erfolgte jedoch ohne Zwischenfall; auch auf der Straße gab es keinerlei Kundgebungen mehr.

\* **London, 8. Dez.** Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Hongkong treffen die chinesischen Militärbehörden Vorbereitungen, um eine große Truppenmasse über die Grenze nach Tonkin zu werfen.

\* **St. Petersburg, 8. Dez.** Die russische „St. Petersburger Zeitung“ schreibt: Im nächsten Jahre wird der Bau des größten russischen Panzerschiffes nach dem Muster des „Duisio“ begonnen. Dasselbe soll 11,000 Tonnen Gewicht, einen 12zölligen Panzer, 8000 indicierte Pferdekraft und 17 Knoten Schnelligkeit haben. Die Armierung wird aus 16zölligen Geschützen bestehen, die Baukosten betragen 5 Millionen Rubel.

#### Handel und Verkehr.

\* **Stuttgart, 8. Dez.** (Landesproduktionsbörse.) Seit letzten Mittwoch hat sich das Wetter wieder milder gestaltet, wir haben bis zu 10° R. Wärme mit zeitweisem Regen, welcher leider nicht ausgiebig genug ist. Wenn wir eine Charakteristik der Lage des Getreidemarktes geben wollten, so könnten wir ruhig unsere letzten Wochenberichte abschreiben. Die Situation ist geblieben, wie sie seit langer Zeit war, von Spekulation ist kaum eine Rede, und der Konsum verfährt sich in behaglicher Ruhe. Der Geschäftsgang auf unserer heutigen Börse war namentlich in Weizen matt, dagegen war Haber gesucht, und wurde ein bedeutendes Quantum umgesetzt.

Wir notieren per 100 Kilogr:

Witzen bayer. . . 18 M. — bis — M. —  
Kernen . . . 17 M. 75 bis 18 M. —  
Haber . . . 12 M. 40 bis 14 M. 40

\* **Stuttgart, 8. Dez.** (Mehlbörse.) Das Mehlgeschäft am hies. Plage vollzieht sich stets mit großer Ruhe bei gleichbleibenden Preisen. An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 1540 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: per Sack von 100 Kilogramm, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten:

Nr. 0 . . . 30 M. — bis 31 M. 50  
Nr. 1 . . . 28 M. — bis 29 M. 50  
Nr. 2 . . . 26 M. — bis 27 M. 50  
Nr. 3 . . . 24 M. — bis 25 M. 50  
Nr. 4 . . . 19 M. — bis 21 M. —

für die Redaktion verantwortlich: W. Kiefer, Altensteig.

Auch dieser Mensch gab auf die Frage des jungen Mädchens, ob sie die Ehre habe, mit dem Herrn Staatsanwalt zu sprechen, lange keine Antwort, sondern schrieb ruhig weiter und erst, als sie dieselbe wiederholte, brachte er zwischen den wulstigen Rippen hervor: „Setzen Sie sich!“ ohne auch nur von dem Schreibpult aufzublicken.

„Meine Angelegenheit ist eine sehr dringende“, erklärte Agnes, die durchaus nicht Willens war sich hinhalten zu lassen.

Sie erhielt keine Antwort, nur ein unwilliges Brummen ließ sich vernahmen. Da hatte sich doch der gefürchtete Polizei-Inspektor zugänglich gezeigt. Trotzdem blieb ihr nichts anderes übrig, als den Herrn aus seinem rücksichtslosen Phlegma aufzurütteln, deshalb fuhr sie fort:

„Es handelt sich um eine höchst wichtige Sache, die keinen Aufschub duldet. „Ich bin —“

„Nun, warten Sie doch, bis ich Sie zu hören wünsche!“ unterbrach sie der Staatsanwalt barsch und nahm alsbald wieder die alte Gleichgültigkeit an.

Jetzt verlor Agnes die Geduld. War sie denn in eine Stadt verschlagen, die aus lauter Flegeln bestand? Die ganze Erscheinung dieses Menschen machte noch dazu auf Agnes den eigentümlichsten Eindruck. In einer solch kleinen Stadt nahmen sich doch selbst höhere Beamte dürrig aus. Der ärmste Schreiber in der Residenz hielt auf ein eleganteres Aussehen, als dieser und hatte bessere Manieren.

Solche Leute waren am wenigsten geeignet, ihr Respekt einzulößen und sie hielt es an der Zeit, diesem unerhörten Dünkel entgegenzutreten, mochte daraus entstehen, was da wolle; deshalb richtete sie sich höher auf und mit blitzenden Augen sagte sie rasch:

„Ich habe geglaubt, daß ein preussischer Staatsanwalt die Pflicht

hat, jemand sofort anzuhören, wenn es sich um Aufdeckung eines großen Verbrechens handelt, und ich muß Sie bitten —“

„Ganz vortrefflich!“ rief eine senore Stimme.

Agnes wandte sich hastig um und vor ihr stand ein junger, stattlicher Mann, der während ihres lauten Sprechens geräuschlos aus ihrem Nebengemach in das Zimmer getreten war.

Ueberrascht blickte Agnes auf. Dieses blasse, geistreiche Gesicht hatte sie schon einmal gesehen, aber wo? Auch der elegante Herr vermochte kaum einen Ausruß der Ueberraschung zu unterdrücken, als sie ihm jetzt ihr Anlitz zuwandte.

„Ah, hier müssen wir uns wiedersehen“, sagte er freudig erstaunt, und als er in ihren Zügen las, daß sie noch immer nicht wußte, wo sie beide schon einmal zusammengetroffen waren, setzte er erklärend hinzu: Sie haben freilich ein Recht, sich zu verwundern, daß ein Ihnen völlig Fremder von Wiedersehen spricht.“

„Ich lebte noch vor 4 Jahren als Kammergerichts-Referendarius in der Hauptstadt, bewohnte ein sehr bescheidenes Zimmer der Friedrichstraße und wenn ich zum Fenster hinausblinnte, gewahrte ich zuweilen einen Mädchenkopf, der mir trotz seiner großen Jugend so charakteristisch erschien, daß ich ihn nicht vergessen habe.“

Nun wußte Agnes sich plötzlich auf ihr damaliges Gegenüber zu besinnen. Sie war zu jener Zeit eben in ihr Backstücker getreten und hatte wohl anfangs mit Entrüstung, später mit einiger Genugthuung bemerkt, daß sich der hübsche stattliche Herr von da drüben für sie zu interessieren begann. Wenn sie am Fenster saß, dann gewahrte sie oft, mit der glücklichen Beobachtungsgabe junger Mädchen, daß sie für ihr Gegenüber große Anziehungskraft besaß, denn der junge Mann wich dann ebenfalls nicht vom Fenster.

(Fortsetzung folgt.)



**Fünfbroun.**  
**Floßwieden-Verkauf.**  
 Am Montag den 15. Dez.,  
 vormittags 11 Uhr,  
 werden auf hies. Rathaus 12,200  
 Stück schöne weißtannene Floßwieden  
 zum Verkauf gebracht. Die Abfuhr  
 ist günstig.

Der Gemeinderat.  
 Altensteig.  
 Um mit meinen **Wollwaren**  
 vorjähriger Saison zu räumen, ver-  
 kaufe ich solche  
 zu **bedeutend herabgesetzten**  
**Preisen**  
 und eignen sich dieselben auch zu  
**Weihnachtspräsenten.**

Ich mache namentlich auf eine  
 Partie  
**Shälgen & Colliers**  
 schon von 10 Pfg. an aufmerksam;  
**Kopffhals & Fanchons**  
 30 Pfg.  
**Kappen, Kinderkittel,**  
**Socken etc.**  
 ebenso billig und empfehle solche zur  
 gef. Abnahme.  
**J. G. Wörners**  
 Witwe.

Altensteig.  
 Nächsten Freitag  
**Ganspfeffer & Gans-**  
**braten,**  
 wozu freundlichst einladet  
**E. Rehle,**  
 z. Bad.

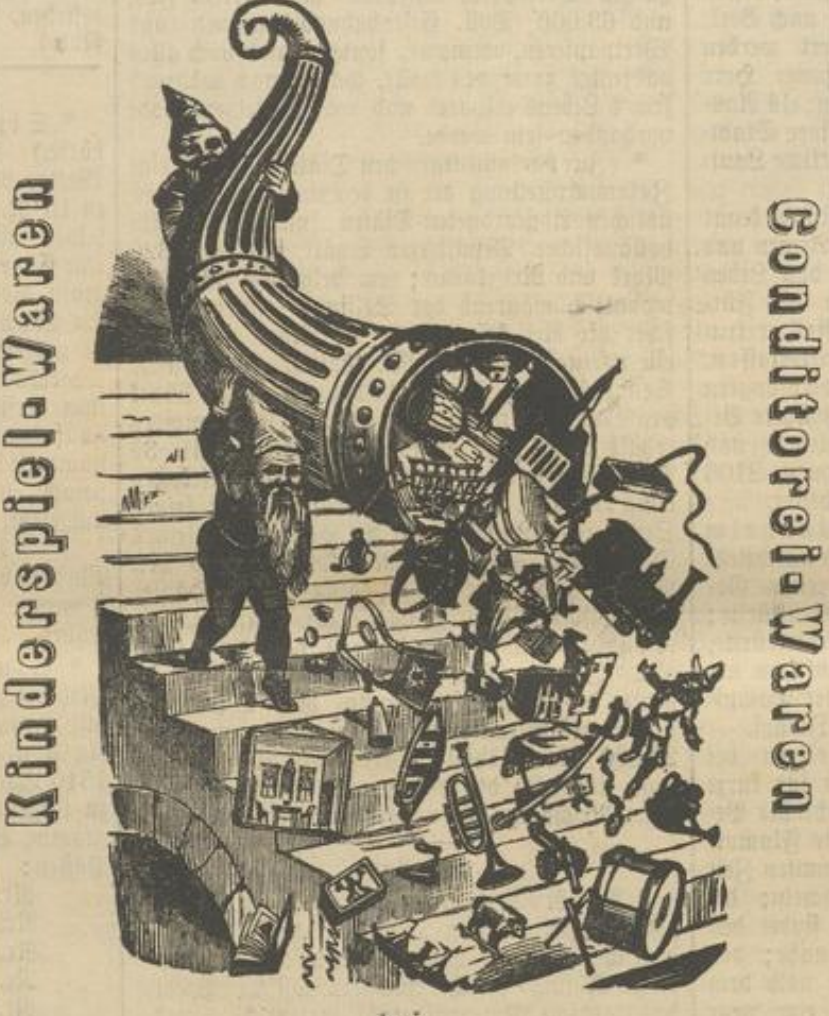
Altensteig.  
 Meine  
**Baumwollflanelle und**  
**Kleiderflanelle**  
**Cassinetts**  
 sowie eine Partie  
**karrierter Kleiderstoff-Reste**  
 pr. Meter 40 Pf.  
 bringe in gefl. Erinnerung zur ge-  
 neigten Abnahme.  
**J. G. Wörners**  
 Witwe.

Altensteig.  
**Kleider, Jacken, ge-**  
**färbte Arbeitshemden,**  
 werden stets zu den billigsten Preisen  
 gemacht.  
 Achtungsvoll  
 Frau **M. Wast,** Witwe,  
 wohnhaft bei Herrn Theurer  
 auf der alten Sägmühle.

**„Herzlichen Dank**  
 für freundl. Zusendung der Bro-  
 schüre „**Krankensfreund**“, aus  
 welcher ich ersehen, daß auch  
 veraltete Leiden noch heil-  
 bar sind, wenn die richtigen  
 Mittel angewendet werden. Mit  
 freudigem Vertrauen auf endliche  
 Genesung von langjährigem Lei-  
 den, bitte um Zusendung von ic.“  
 — Derartige Dankesäußerungen  
 laufen sehr zahlreich ein und sollte  
 daher kein Kranker versäumen,  
 sich die in Richters Verlags-An-  
 stalt, Leipzig, bereits in 685. Aufl.  
 erschienene Broschüre „**Krankens-**  
**freund**“ kommen zu lassen, um  
 so mehr, als ihm keine Kosten  
 daraus erwachsen, da die Zu-  
 sendung gratis u. franko erfolgt.

Altensteig.  
**Große Auswahl**  
 in  
**WEIHNACHTS-**  
**CONFECT**  
 und zwar das Pfund à 70 u. 90 Pfennig,  
 1.20, 1.40 und 1.60 Mark.  
**Springerlen**  
 und zwar 1 Pfund à 55, 60, 70 und 80 Pfennig bei  
**M. Naschold, Conditior.**

Altensteig.  
**Weihnachts-Ausstellung.**



bei  
**Christian Burghard.**

**Steinkohlen-Empfehlung**  
 Schmiedekohlen erster Sorte  
 Saarstädtkohlen " "  
 Salontohlen " "  
 Königsberger Braunkohlen-Briquettes Marke K. K.  
 empfehle in kleinerem u. größerem Quantum zu billigt gestellten Preisen.  
**R a g o l d,** der 8. Dezbr. 1884.  
**J. Graf,**  
 Restauration beim Bahnhof.

Altensteig.  
**Ulmer Münsterbau-Lose à 3 M.**  
 (Höchster Gewinn 75,000 Mark.)  
 sind zu haben bei  
**W. Riefer.**

Altensteig.  
**Weißleinenene Taschen-**  
**tücher** für Herren  
 und Damen  
 weiße und farbige Batist-  
 tücher mit buntem Rand,  
**Kinder-Taschentücher**  
 weiße, mit Rand  
 habe in großer, frischer Auswahl  
 erhalten und eignen sich dieselben  
 besonders zu  
**Weihnachts-Geschenken.**  
**J. G. Wörners**  
 Witwe.

Altensteig.  
 Als passende **Weihnachtsgeschenke**  
 empfehle  
 Garderobehalter, Schlüsselhalter,  
 Uhrenhalter, Cigarrenständer, Zeitungs-  
 mappen, Briefbeschwerer,  
 Schreibzeuge etc.  
**Christian Burghard.**

Altensteig.  
 Nächsten Samstag  
**Mehel-**  
**suppe,**  
 wozu freundlichst  
 einladet  
**Steeb,**  
 zum Schiff.

Altensteig.  
 4 Stück  
**Vorfenster**  
 hat zu verkaufen  
**J. Kempf.**

(Nr. 1883)  
**Directe**  
**Post-Dampfschiffahrt**  
**Hamburg - Havre-**  
**Amerika.**  
 Nach New-York jeden  
**Mittwoch u. Sonntag**  
 von Hamburg und  
 von Havre jeden  
**Dienstag**  
 mit Deutschen Dampfschiffen der  
 Hamburg-Amerikanischen  
 Packetfahrt-Actien-Gesellschaft  
 August Bolten, Hamburg.  
 Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei  
**Wilh. Riefer,** Buchdruckerei-  
 besitzer in Altensteig, und  
**J. Kaltenbach** in Egenhausen.  
 Frankfurter Goldkurs  
 vom 8. Dezember 1884.  
 20-Frankenstücke M. 16. 16—19  
 Englische Sovereigns 20. 34—39  
 Russische Imperiales 16. 69—73  
 Dukaten . . . . . 9. 58—63

